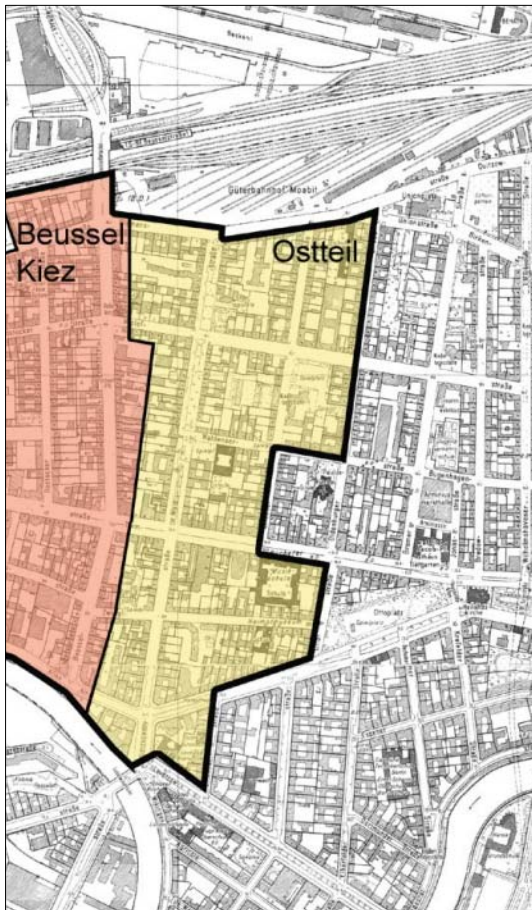


---

# Sozialstudie Quartiersmanagementgebiet Moabit West - 2009 - *Kurzfassung*



Stadtforschung

2010



Dieses Vorhaben wird von der Europäischen Union kofinanziert.

Investition in Ihre Zukunft!



Die Bundesregierung



TOPOS Stadtplanung Landschaftsplanung Stadtforschung  
Badensche Straße 29  
10 715 Berlin  
Tel.: 030 / 864 90 40  
Fax: 030 / 864 90 413  
eMail: mail@topos-planung.de

## **Sozialstudie Quartiersmanagementgebiet Moabit West Kurzfassung**

Auftraggeber: Bezirksamt Mitte von Berlin  
Geschäftsstelle Quartiers- und Stadtteilmanagement

Bearbeitung: TOPOS Stadtforschung

Berlin, Februar 2010

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorbemerkung</b>	<b>2</b>
1.1. Untersuchungsgebiet	2
1.2. Ziele der Sozialstudie	3
1.3. Vorgehensweise	4
<b>2. Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse und Empfehlungen</b>	<b>5</b>
2.1. Empfehlungen	7
2.1.1. Soziales Zusammenleben	7
2.1.2. Lokale Identität	9
2.1.3. Gestaltung und Zustand des öffentlichen Raumes	10
2.1.4. Unterstützung im Bildungsprozess	10
2.1.5. Gesundheitsverhalten	11
2.1.6. Weitere Nutzung der Untersuchung und des Datenmaterials	11
<b>3. Demografische und soziale Struktur</b>	<b>12</b>
3.1. Einwohnerentwicklung und Altersstruktur	12
3.2. Haushaltsgröße und -typ	12
3.3. Erwerbstätigkeit und Bildung	12
3.4. Einkommen	13
3.5. Wohndauer und Fluktuation	13
3.6. Herkunft	13
3.7. Wohnverhältnisse	13
3.7.1. Miete	14
3.7.2. Mietbelastung der Haushalte	14
<b>4. Wohngebiet und soziale Beziehungen</b>	<b>14</b>
4.1. Umzugsabsichten	14
4.2. Nachbarschaft im Haus und im Wohngebiet	14
4.3. Nutzung und Bewertung der Einrichtungen und Angebote	15
4.4. Eltern, Bildungsangebote	15
4.5. Das Quartiersmanagement –	15
4.5.1. Kenntnisstand der Bewohner	15
4.5.2. Aktivierung und Interessen	15
4.6. Sozialstrukturen in den Teilgebieten und in einzelnen sozialen Gruppen	16
4.6.1. Veränderungen nach Einzugsperiode im Gesamtgebiet	16
4.6.2. Struktur der Einkommensklassen und der Armutsbevölkerung	16
4.6.3. Gruppen nach Neigung das Gebiet zu verlassen	16
4.6.4. Gruppen nach Einstellung zum Quartiersmanagement	17
4.6.5. Haushalte mit Kindern	17

## 1. Vorbemerkung

Die vorliegende Kurzfassung enthält zweierlei:

1. die zusammengefassten Schlussfolgerungen aus der Sozialstudien zum Quartiermanagementgebiet Moabit West sowie die Empfehlungen zur Verbesserung der Ausgangssituation im Gebiet und zu den Schwerpunkten einer zukünftigen Arbeit im sozialen Bereich und
2. eine thesenartige Zusammenfassung der Einzelergebnisse der Studie insbesondere der Fragenbogenerhebung im zweiten Teil. Letzteres soll zusätzlich dazu dienen, das Auffinden von Einzelergebnissen in der Langfassung der Sozialstudie zu erleichtern. Diese Kurzfassung reicht naturgemäß nicht dafür aus, die umfassenden und vielfältigen Ergebnisse in ihren komplexen Zusammenhängen darzustellen. Dazu ist der Rückgriff auf die Langfassung unumgänglich.

### 1.1. Untersuchungsgebiet

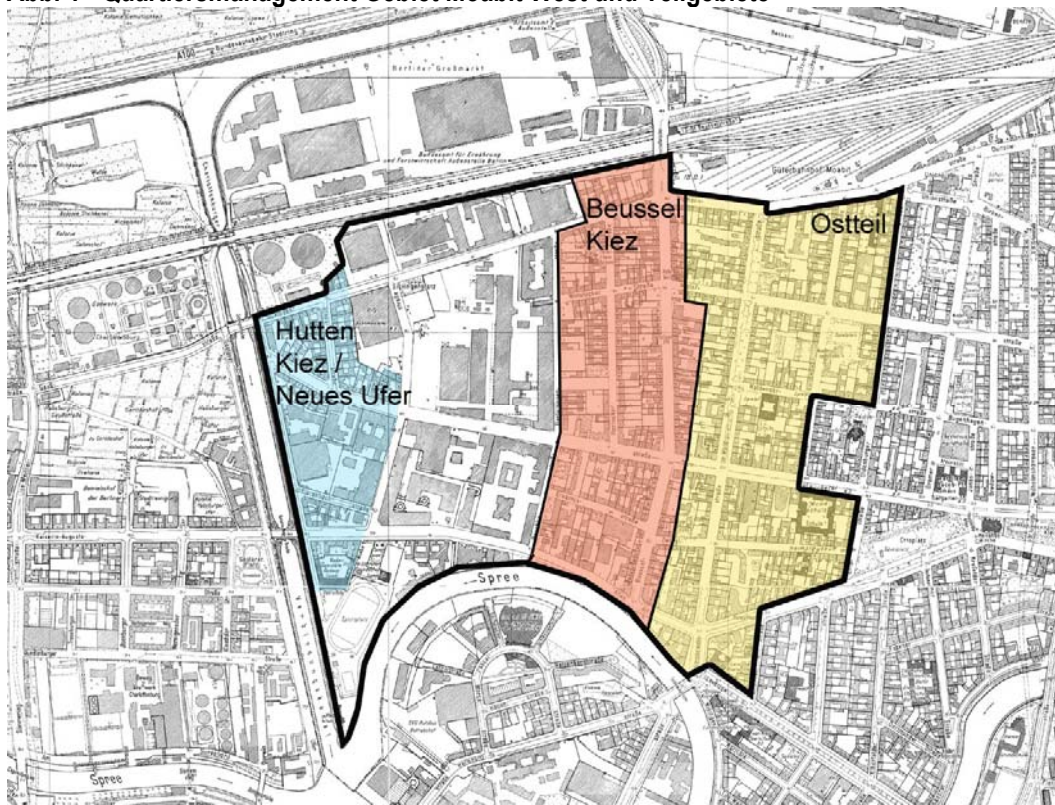
Seit 1999 ist das Wohngebiet um die Beusselstraße bis zur ‚Hutteninsel‘ als Quartiermanagementgebiet (Starke Intervention) ausgewiesen. 2005 wurden die östlich angrenzenden Wohngebiete bis zur Oldenburger Straße<sup>1</sup> sowie Blöcke südlich der Turmstraße, teilweise bis zur Gotzkowskybrücke zum Gebiet hinzugefügt (s. Karte). Um das Gesamtgebiet einer soziostrukturellen Bestandaufnahme und Analyse zu unterziehen, hat das Bezirksamt Mitte, Geschäftsstelle Quartiers- und Stadtteilmanagement, die TOPOS Stadtforschung im Juli 2009 mit der Durchführung einer entsprechenden Untersuchung beauftragt. Kernstück der Untersuchung war eine repräsentative Bewohnerbefragung, die durch Experten- und Bewohnergespräche ergänzt wurde.

Das QM-Gebiet Moabit West ist ein hoch verdichtetes gründerzeitliches Wohn- und Industriegebiet im Nordwesten des Bezirks Mitte. Neben der überwiegenden Wohnnutzung existiert zwischen Hutten und Beusselkiez eines der größten innerstädtischen Industriegebiete. Die Wohnbebauung stammt überwiegend aus der Gründerzeit und befindet sich zumeist im Einzeleigentum. Daneben gibt es eine Reformwohnungsanlage der 20er Jahre und punktuelle Neubauten der 50er und 60er Jahre.

Im Gebiet leben überproportional Haushalte mit sozialen und ökonomischen Problemen. Die Arbeitslosigkeit und der Anteil von Empfängern von Transferzahlungen (insbesondere Arbeitslosengeld II) sind deutlich überdurchschnittlich. Auch der Ausländeranteil ist hoch. Unter den Ausländern ist der Anteil der Personen und Haushalte mit sozialen und ökonomischen Problemen nochmals höher.

---

<sup>1</sup> Mit Ausnahme des Blocks Oldenburger Straße, Turmstraße, Emdener Straße und Waldenser Straße.

**Abb. 1 Quartiersmanagement Gebiet Moabit West und Teilgebiete**

Quelle: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Unterteilung TOPOS)

## 1.2. Ziele der Sozialstudie

Die Studie soll unter Berücksichtigung des Entwicklungsverlaufs der letzten Jahre umfassende, empirisch gesicherte Informationen zur sozialen Lage der Wohnbevölkerung und zu den aktuellen Entwicklungsproblemen in Moabit West liefern. Die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen sollen eine zielgerichtete, problemorientierte Arbeit in den nächsten Jahren gewährleisten.

Die Analyse der Ist-Situation soll dabei sich auf eine Reihe von Themen konzentrieren:

- Lebensverhältnisse
- Bildung
- Gesundheit
- Wanderungen
- Wohnumfeld
- Soziale Milieustruktur

Dabei sollen sowohl für das Gesamtgebiet als auch für die drei Gebietsteile

- Huttenkiez/Neues Ufer,
- Beusselkiez ,
- Ostteil (siehe Karte Abb. 1)

Ergebnisse dargestellt und Analysen vorgenommen werden.

Grundlage für die Analyse sind eine qualitative Befragung von Gebietsexperten und Schlüsselpersonen, eine repräsentative Befragung der im Gebiet wohnenden Haushalte und die Analyse sekundärstatistischer Materials und vorliegender Gutachten.

### **1.3. Vorgehensweise**

#### **Gesprächsinterviews**

Zwischen August 2009 und Oktober 2009 sind 20 Gespräche mit Bewohnern und Experten geführt worden. Diese qualitativen Interviews dienten dazu, die Motivationslagen der Bevölkerungsgruppen in ihrer Komplexität zu verstehen. Dieses Verständnis der Situation war wesentliche Voraussetzung dafür, einen entsprechenden quantitativen Fragebogen zu entwickeln und Ansprachestrategien für die jeweiligen Gruppen zu entwickeln.

Die Ergebnisse dieser qualitativen Untersuchung sind so in die quantitative Untersuchung eingeflossen.

#### **Auswertung der vorhandenen Gutachten und Statistiken**

Durch Abfrage des Einwohnerregisters wurde die Bevölkerungsentwicklung im Gebiet hinsichtlich der Einwohnerzahl und Altersstruktur erfasst und sowohl mit der Bezirksentwicklung als auch der Gesamtberliner Entwicklung verglichen. Dies ermöglichte eine Einschätzung der allgemeinen Gebietsentwicklung und bildete eine Bezugsgröße bei der Überprüfung der Ergebnisse der Befragung hinsichtlich der Repräsentativität.

#### **Repräsentative Bewohnerbefragung**

Die Untersuchung wurde als repräsentative schriftliche Erhebung durchgeführt. Die Erhebungsphase war im Oktober/November 2009. Der Fragebogen (siehe Anlage) enthielt 44 Fragen

- zum Haushalt (Größe, Zusammensetzung, Qualifikation, Erwerbstätigkeit, Nationalität, Einkommen, Einkommensentwicklung, Wohndauer),
- zur Wohnung (Größe, Ausstattung, Miete, ) und
- zum Wohngebiet ( Bewertung des Wohngebiets und der Nachbarschaft, Umzugsabsicht sowie -gründe),
- zu Gesundheitsfragen und Bildungsangeboten, speziell bei Haushalten mit Kindern
- zum Quartiersmanagement und zur Bereitschaft zur Mitarbeit

Der Ergebnisbericht basiert auf der Auswertung von 967 Datensätzen. Das entspricht knapp 10% der 10.300 Haushalte.

Die im Rücklauf erfassten Personen sind zu 50,8% weiblich und zu 49,2% männlich. Der auswertbare Rücklauf aus den Gebietsteilen betrug: Huttenkiez/Neues Ufer: 115, Beusselkiez: 278, Ostteil: 549, 25 waren nicht zuordenbar. Diese Verteilung des Rücklaufs entspricht recht genau der Verteilung der Bevölkerung in den drei Gebietsteilen.

## 2. Zusammenfassende Bewertung der Ergebnisse und Empfehlungen

Das Quartiersmanagementgebiet Moabit West ist eines der problematischsten Wohngebiete in Berlin. Dazu tragen nicht nur das geringe Einkommensniveau und die hohe Arbeitslosigkeit und die hohe Armutsquoten bei. Problemverschärfend wirkt auch die kulturell stark zersplitterte Bewohnerschaft, da es unter den Migranten, die knapp die Hälfte der Bewohnerschaft stellen, keine dominierende Gruppe gibt. Das erhöht das Konfliktpotential und erschwert das Heimischwerden im Kiez. Entsprechend hoch ist die Fluktuation und der Wunsch das Gebiet zu verlassen.

### Negative städtebauliche Struktur

Negativ wirkt sich auch die städtebauliche Struktur des Gebiets aus. Es bildet keine erkennbare räumliche Einheit, was die Identifikation mit dem Gebiet zusätzlich erschwert. Die Belastungen durch Gewerbe und besonders durch den Straßenverkehr mindern darüber hinaus die Aufenthaltsqualität. Gerade die zentrale Achse, die Beusselstraße, hat dadurch eine geringe Attraktivität, obwohl sie durch ihre vielfältigen Angebote durchaus Qualitäten aufweist.

### Erweiterung des Gebiets

Durch die Erweiterung des Gebiets in das östlich angrenzende Wohngebiet ist ein deutlich weniger problematisches Quartier und eine sozial weniger problematische Bevölkerung hinzu gekommen. Dies bietet zwar zusätzliche Potentiale, erweitert aber nicht nur den räumlichen Bereich, sondern auch das Aufgabenspektrum. Dadurch bilden jetzt drei räumlich und sozial getrennte Bereiche das Gebiet, die isolierte Hutteninsel<sup>2</sup> westlich des Industriegürtels, der Beusselkiez und das östliche Wohngebiet ab der Waldstraße.

### Soziale und räumliche Zersplitterung

Die soziale und räumliche Zersplitterung des Gebiets und die städtebaulichen Mängel zeigen sich auch darin, dass die Bewohner kaum gebietsspezifische Qualitäten benennen können, sondern vor allem auf die zentrale Lage des Gebiets innerhalb Berlins als positives Gebietsmerkmal verweisen. Es fehlen herausragende Orte oder Einrichtungen, die als Kristallisationspunkt für ein gebietsspezifisches Selbstbewusstsein dienen könnten. Dort wo sie da sind, wie in den herausragenden Industriedenkmalen wie der Turbinenhalle an der Berlichingenstraße, wird dies den Bewohnern nur wenig vermittelt. Die gegenüber früher völlig veränderte Arbeits- und Berufsrealität der Bewohnerschaft macht es allerdings besonders schwer, diese historischen Potentiale für eine spezifische Identität zu nutzen.

### Arbeitslosigkeit und Armut vor allem bei Migranten

Die hohe Arbeitslosigkeit und die daraus resultierende Armut vor allem bei den Migranten ist nicht nur als aktuelles Problem von Bedeutung, sondern auch, weil sich daraus für die Zukunft ein Kreislauf von Hoffnungslosigkeit und dem Gefühl einer Unterprivilegierung ergibt. Dieser Prozess kann nicht nur zu einer Verfestigung von Armut, sondern zu Entsolidarisierung und zunehmenden Konflikten vor Ort führen.

Eine Zuspitzung dieses Problems resultiert aus der Ungleichgewichtigkeit der Betroffenheit durch Armut. Arm sind vor allem Migranten und besonders Kinder aus Migrantenhaushalten.

---

<sup>2</sup> Die Wohnsiedlung aus der Zwischenkriegszeit am Neuen Ufer bildet noch einen weiteren, kleinen, abgetrennten Gebietsteil. Er ist insgesamt aber sozial und stadtstrukturell weniger problematisch.

## **Bildung und Schule**

Ein zentraler Bereich zum Abbau der Ungleichgewichte und des Gefühls der Unterprivilegierung ist der Bildungsbereich, speziell Kindergarten und Grundschule. Das Potential durch Mischung der deutschen und migrantischen Kinder das Bildungsniveau insgesamt zu erhöhen, kann aber nur in geringem Maße genutzt werden, da viele deutsche Eltern ihre Kinder nicht in die Schulen ihres Einzugsbereichs geben, sondern ihre Kinder in Einrichtungen mit weniger Problemen bringen. Angesichts der Bedeutung, die die Schulausbildung für den späteren Berufsweg hat, wird es nicht gelingen, Eltern allein durch Appelle zur Änderung ihrer Entscheidungen zu bewegen. Erfolgversprechend sind allein schulische Angebote, die vergleichbare Bildungserfolge wie Schulen mit weniger Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache versprechen.

## **Zusammenleben und Nachbarschaft**

Trotz der dargestellten vielfältigen Problemlagen im Quartier verläuft das Zusammenleben im Alltag – noch – nicht besonders konfliktreich. Trotzdem wird das Zusammenleben eher als ein Nebeneinanderher, denn als Miteinander beschrieben. Die im Vergleich zu anderen Gebieten mit ähnlicher ökonomischer und demographischer Struktur schlechtere Bewertung, die die Bewohner dem Zusammenleben im Quartier geben, zeigt ein Konfliktpotential an, das sich verschärfen kann.

## **Interesse und Beteiligung**

Das Interesse der Bewohner, durch Beteiligung und Mitarbeit an einer Verbesserung des Gebiets und der Lebensbedingungen mitzuwirken, ist vorhanden. Dies betrifft durchaus auch die unterschiedlichen Migrantengruppen, die zum Teil deutlich stärkeres Mitwirkungsinteresse bekundet haben. Auch wenn es klar ist, dass das Äußern von Mitwirkungsinteresse in einem – anonymen – Fragebogen und die tatsächliche Mitarbeit in der Regel erheblich auseinanderliegen, zeigt es doch, dass ein gewisses Potential vorhanden ist. Gerade die Bewohner, die wissen, dass sie auf längere Sicht weiter auf das Gebiet angewiesen sind, haben das Interesse an einer Verbesserung.

Die meisten Bewohner sind allerdings nur für kurzfristige, überschaubare und relativ konkrete Projekte zu aktivieren. Langfristige Bindung an eine Aufgabe wird aus vielfältigen Gründen, vom Zeitmangel über die Sprachprobleme bis zur Unsicherheit gestellten Anforderungen nicht entsprechen zu können, nur selten akzeptiert.

## **Entwicklungstendenzen**

Insgesamt lässt sich für das Gebiet Moabiter Westen keine starke Veränderungstendenz, weder in Richtung Aufwertung, noch in Richtung Abwertung, feststellen. Die Sozialstruktur im Moabiter Westen ist über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten weitgehend konstant geblieben. Allerdings hat es im Teilgebiet Beusselstraße nochmals eine leichte Abwertung gegeben. Dies ist aber vor allem in den neunziger Jahren eingetreten, also in einer Periode, in der aufgrund einer Abwanderungswelle einkommensstarker Haushalte aus der Berliner Innenstadt vor allem die Problemquartiere einem starken Abwertungsdruck ausgesetzt waren. Zur Zeit ist kein Abwertungstrend festzustellen, auch nicht im Beusselkiez. Es wird aber in Zukunft darauf ankommen, ob sozial stabile Haushalte mit einem für das Gebiet überdurchschnittlichen Einkommen, die in den letzten Jahren in den Beusselkiez gezogen sind, auch langfristig gehalten werden können.

Der Ostteil des QM-Gebiets zeigt insgesamt keine nennenswerten sozialstrukturellen Veränderungen. Dies gilt auch noch für die Blöcke südlich der Turmstraße, dem Zwinglikiez, das dem Moabiter Westfälischem Viertel benachbart ist, in dem in den letzten Jahren deutliche Aufwertungstendenzen festzustellen waren. Bisher hat sich dies noch nicht erkennbar auf den Zwinglikiez ausgewirkt.

Für die unmittelbare Zukunft wird es wichtig sein, den erreichten Stabilisierungsprozess auf niedrigem Niveau fortzusetzen.

## 2.1. Empfehlungen

Die soziale und kommunikative Struktur eines Stadtteils ist das Ergebnis von vielen, miteinander verwobenen Einflussfaktoren. Nur ein Teil dieser Faktoren sind unmittelbar ans Gebiet gebunden bzw. dort entstanden. Dazu gehören die Lage des Gebiets, seine Bau- und Wohnungsstruktur wie auch die historisch gewachsene Bevölkerungsstruktur, die Wirtschaftsstruktur und Infrastruktur. Wichtige andere Faktoren wie z. B. der Arbeitsmarkt – und damit die Armut, das Bildungssystem, das Gesundheitssystem, Art und Umfang der Zuwanderung aus anderen Kulturen und vieles mehr sind das Ergebnis übergeordneter Entwicklungen, die vor Ort höchstens minimal beeinflusst werden können. Bei Empfehlungen im Rahmen eines Gutachtens wie diesem sollten Maßnahmen und Handlungsleitlinien im Mittelpunkt stehen, die tatsächlich vor Ort umgesetzt werden können.

Bei allen Überlegungen zur Beeinflussung sozialer Strukturen und Prozesse sollte aber berücksichtigt werden, dass Veränderungen in einem Stadtteil wie der Moabiter Westen mit 20.000 Einwohnern inmitten einer Großstadt nicht kurzfristig zu erreichen sind.

Sinnvolle Einflussmöglichkeiten auf soziale Strukturen ergeben sich für die Akteure vor Ort vor allem in den Bereichen:

- Soziales Zusammenleben,
- Lokale Identität,
- Gestaltung und Zustand des öffentlichen Raumes,
- Unterstützung im Bildungsprozess,
- Gesundheitsverhalten.

### 2.1.1. Soziales Zusammenleben

Die soziokulturelle Zersplitterung ist in Moabit West besonders stark ausgeprägt. Dies zeigt sich nicht vorrangig in einem hohen Ausländeranteil, sondern daran, dass die Bevölkerung ohne deutschen Pass ihrerseits in viele unterschiedliche Einzelgruppen zerfällt. Neu hinzuwandernde Gruppen verstärken aber die allgemeine Verunsicherung, weil durch das weitere Anwachsen der Zahl der ethnischen Gruppen das Ausmaß der Vorbehalte und der gegenseitigen Vorurteile nochmals erhöht werden.

Die Zunahme von Konflikten und die Schwächung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts sind aber keineswegs alleine durch den Anteil der Nicht-Deutschen bedingt. Derartige Probleme im Zusammenleben treten nicht nur auf beim Zusammentreffen unterschiedlicher nationaler Gruppen, Religionen oder Kulturen. Auch innerhalb unserer Gesellschaft als Ganzes wird der soziale Zusammenhang immer geringer. Der langjährige Prozess der Institutionalisierung aller Lebensbereiche, der bereits zu einer Lockerung lokaler Strukturen geführt hatte, wird nun begleitet und verschärft durch eine Entsolidarisierung und die geringere Akzeptanz gemeinsamer Verhaltensnormen.

Vor diesem Hintergrund fragmentiert das Vorhandensein unterschiedlicher kultureller Gruppen das schwache Beziehungsgeflecht der Nachbarschaft völlig. Die sozialen Gruppen und Ethnien schließen sich stärker statt geringer voneinander ab. Eine gemeinsame Identität kommt in einem soziokulturell derartig zersplitterten Wohngebiet nicht mehr auf.

Die Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen im Gebiet ist daher eine gleichrangige Aufgabe neben der Verbesserung der sozioökonomischen Lage der Bevölkerung und des Abbaus der Wohnumfeldmängel. Diese Prozesse müssen sich gegenseitig ergänzen und über einen längeren Zeitraum kontinuierlich ablaufen.

Andererseits ist aber gerade die Qualität der Nachbarschaft nur sehr schwer durch administrative Maßnahmen zu beeinflussen. Angesichts der hohen Fluktuation ist es besonders wichtig, den Verbleib bzw. den Zuzug von Haushalten zu fördern, die erfahrungsgemäß einen positiven Einfluss auf soziale Prozesse im Stadtteil haben. Derartige Haushalte können anhand der Kriterien - Einbindung in soziale Netzwerke, Vorurteilspotential und Gebietsbindung - bestimmt werden:

### **Einbindung in soziale Netzwerke**

Ein zentrales Defizit des Moabit Westens ist das gestörte Verhältnis der ethnischen Gruppen zueinander. Da dies insbesondere mit dem Abbruch der Kommunikation einhergeht, ist die Wiederherstellung von Kommunikationsstrukturen ein zentraler Ansatzpunkt zur Verbesserung der Gebietsituation. Neben organisatorisch-technischen Problemen ist die deutlich verringerte Kommunikationsbereitschaft eines erheblichen Anteils der Bevölkerung problematisch. Um dies aufzubrechen, gilt es solche Haushalte verstärkt in die Gebietsentwicklung mit einzubeziehen, die aufgrund ihrer Situation und Bedürfnisse in relativ hohem Maße an der innergebietlichen Kommunikation teilnehmen.

Dies trifft in erster Linie auf Haushalte mit Kindern zu, die vielfältige Anforderungen an die Struktur und Ausstattung des Gebietes haben, zumal der Aktionsradius von Kindern eingeschränkter ist als der von Erwachsenen. Über Schule und Kindergarten sowie durch informelle Kontakte auf Straßen und Spielplätze sind diese Haushalte in vielfältige Kommunikationsprozesse einbezogen. So sorgen sie dafür, dass sich die unterschiedlichen Gruppen begegnen, was die Voraussetzung - aber keine Garantie - dafür ist, dass es zu einer wechselseitigen Akzeptanz kommt. Sie stellen damit Knoten der Kommunikationsnetze dar.

Wenn es gelingt, Haushalte mit Kindern in dem Gebiet zu halten bzw. nicht vom Zuzug abzuschrecken, sind also Verbesserungen der sozialen Netzwerke zu erwarten. Allerdings erweist sich gerade das Halten von Familien im Gebiet als besonders schwierig. Deren Auszugsbereitschaft ist am höchsten, ihre Kritik an Zustand und Ausstattung des Gebiets, an der latenten und manifesten gegenseitigen Aggressivität und den schlechten Schulverhältnissen ist besonders intensiv. Ohne substantielle Angebote im Wohnbereich hinsichtlich der Wohnqualität und der Miete und ohne Verbesserungen der Gebietsinfrastruktur wird die Zahl der Familien mit gesicherter finanzieller Lage im Gebiet weiter abnehmen.

### **Geringes Vorurteilspotential**

Zur Verbesserung der Kommunikationsstruktur und zum Abbau des Konfliktpotentials ist ein möglichst hoher Anteil an Personen günstig, die wenig Vorurteile gegenüber anderen Ethnien oder sozialen Gruppen haben. Eine geringe Vorurteilsneigung ist zunächst einmal eine persönliche Eigenschaft und entzieht sich als solche planerischer Beeinflussung. Andererseits gibt es gesicherte Erkenntnisse darüber, welche Bedingungen bei sozialen Gruppen zu höherer oder geringerer Vorurteilshäufigkeit führen.

Eine geringe Vorurteilsneigung haben Personen und soziale Gruppen mit einem gesicherten sozialen Status, die insbesondere nicht von sozialem Abstieg bedroht sind. Die gegenwärtige Wirtschaftsentwicklung und das gesellschaftliche Klima stellen allerdings vorhandene Strukturen und damit Statuspositionen radikal in Frage. Die daraus resultierende Unsicherheit zeigt sich entsprechend in einer Zunahme der Abwehr und der Aggression.

In einem gewissen Sinne sind Studenten, die innerhalb der sozialen Rangleiter noch keine feste Position einnehmen, eher gegen aggressive Vorurteilsneigungen resistent. Darüber hinaus verfügen sie häufig über eine ausgeprägte Toleranz gegenüber anderen Wertesystemen. Der Zuzug von studentischen Haushalten sollte daher gefördert, Studenten verstärkt einbezogen werden.

Der Anteil der Studenten an der Wohnbevölkerung ist in Moabit West hoch. Er ist gegenüber früheren Untersuchungen angestiegen. Dabei hat sich vor allem der Anteil der Studenten mit Migrationshintergrund erhöht. Ein Drittel aller Studenten sind heute Migranten. Studenten allgemein, besonders aber Studenten mit Migrationshintergrund sind besonders häufig ehrenamtlich tätig und äußern überdurchschnittlich Interesse an einer Mitarbeit. Allerdings kennen bisher wenige das Quartiersmanagement.

### **Hohe Gebietsbindung**

Die Bindung an das Wohngebiet ist sicherlich Motivator für Eigeninitiative und die Bereitschaft zur Beteiligung an der Gebietsentwicklung. Zwischen Gebietsbindung und Wohndauer besteht in der Regel ein positiver Zusammenhang, allein schon deshalb, weil die sozialen Netzwerke mit steigender Wohndauer weiter ausgebaut werden können und weil die Infrastruktur besser bekannt ist. Vor diesem Hintergrund ist die Einbindung von Haushalten wünschenswert, die lang im Gebiet leben, weil hier ein höheres Potential der Eigeninitiative erwartet werden kann.

### **Migranten über ihre Organisationen erreichen und einbinden**

Eine stärkere Einbeziehung der oben genannten Gruppen wird aber nur dann zu Erfolgen führen können, wenn auch die Gruppen angesprochen werden können, die sich bisher nur zu geringen Teilen und in Ausnahmefällen stärker in den Gebietsprozess eingebracht haben. Zu diesen Gruppen gehören vor allem die Migranten.

Es hat sich gezeigt, dass die Ansprache und Einbeziehung von Migranten als Einzelpersonen nur in Ausnahmefällen gelingt. Zumeist verhindert eine Mischung aus Unsicherheit und unzureichenden Sprachkenntnissen eine intensivere Kommunikation und Kooperation. Diese Hemmschwelle kann zumindest teilweise durch die Einbeziehung der Vereine und Organisationen überwunden werden. Eine Kooperation mit den Organisationen der Migranten stellt auch für die Migranten eine Anerkennung ihres eigenständigen kulturellen Status dar, der ihnen wichtig ist.

#### **2.1.2. Lokale Identität**

Ein wichtiger Faktor sowohl des persönlichen Selbstbewusstseins als auch als Grundlage eines Miteinander im Kiez ist eine entwickelte, positiv definierte lokale Identität. Gerade an ihr mangelt es im Gebiet aus zwei Gründen. Zum einen fehlt es an einer räumlichen Einheit, die dem Einzelnen das Gefühl gibt, Teil eines genau bestimmten Wohngebiets zu sein. Im Moabiter Stephankiez z. B. ist dieses Bewusstsein besser entwickelt, auch deshalb, weil der Kiez durch die eindeutigen, räumlichen Begrenzungen klar definiert ist<sup>3</sup>. Zum zweiten fehlt es, weil es kaum positiv bewertete Einrichtungen und Orte von überörtlichem Rang gibt (bzw. bekannt sind), an allgemein positiv bewerteten Orten, die Grundlage einer positiven Gebietsdefinition sein könnten.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Ein derartiges Bewusstsein findet sich aus den gleichen Gründen im Huttenkiez. Allerdings fehlt hier weitgehend ein positiv definiertes Selbstbewusstsein.

<sup>4</sup> Das früher im Gebiet vorhandene Bewusstsein, ein Ort wichtiger Industriestätten und einer selbstbewusstesten Arbeiterbevölkerung zu sein, ist schon vor langem verloren gegangen, weil es den Realitäten vor Ort nicht mehr entspricht.

In Richtung auf die Stärkung des lokalen Selbstbewusstseins hin ist in den letzten Jahren von Initiativen und dem Quartiersmanagement bereits gearbeitet worden. Solche Anstrengungen sollten verstärkt werden. So kann die frühere Geschichte Berliner Arbeiterwohngebiete, Ort der Integration von Zuwanderern aus fremden Gebieten und Kulturen gewesen zu sein, Anknüpfungspunkt für Migranten sein, den Ort positiv zu definieren.

Eine intensive Gebietsbindung resultiert zudem aus tatsächlicher Mitgestaltung. Damit wird das Quartier ein Stück Eigenes, an dessen Weiterentwicklung ein starkes Interesse entsteht. Ein solcher Identifikationsprozess kann sowohl durch die Mitarbeit an der öffentlichen Gestaltung (Bürgerinitiative, Sanierungsbeirat, Mitarbeit bei Umbauaktionen usw.) als auch durch Eigentum im Gebiet (selbstnutzende Wohnungseigentümer, Gewerbetreibende) entwickelt werden.

### 2.1.3. Gestaltung und Zustand des öffentlichen Raumes

Mangelnde Sauberkeit und unzureichende Gestaltung des öffentlichen Raums wird gerade in sogenannten Problemgebieten von den Bewohnern als Beleg für die Vernachlässigung ihres Quartiers – gleichermaßen durch die Politik und Verwaltung wie durch andere soziale Gruppen im Quartier – gesehen. In fast jeder Untersuchung in vergleichbaren Gebieten wird mangelnde Sauberkeit am häufigsten als Gebietsmangel genannt. Unterschiedliche Standards der verschiedenen Gruppen verstärken das Problem. Die Folge ist bei vielen Bewohnern dann eine Einstellung, dass es sich nicht mehr lohne, sich um die Umgebung zu kümmern.

Auch wenn es häufig als Syssiphusarbeit erscheint, bleiben Aktionen im öffentlichen Raum gerade wegen ihres Demonstrationscharakters daher wichtig. Zudem eignen sich solche Aktionen prinzipiell gut für die Einbeziehung vieler Bewohner, die sich zwar für ihr Wohnquartier einsetzen wollen, aber keine langfristige Bindungen in Projekten und Gremien akzeptieren wollen.

### 2.1.4. Unterstützung im Bildungsprozess

Die große Bedeutung die der Schulbildung von allen Eltern entgegengebracht wird, hat sich sowohl im Verhalten<sup>5</sup>, als auch in den Bewertungen und Interessen der Eltern<sup>6</sup> deutlich gezeigt.

Projekte wie die Lesespaten verbessern die Situation bereits jetzt. Gerade die besonders problematischen Fälle, insbesondere dort, wo faktisch keine Deutschkenntnisse vorhanden sind<sup>7</sup>. Hier wäre zu prüfen, ob das Konzept der Lesespaten durch das der Bildungspaten ergänzt werden könnte.<sup>8</sup> Die Unterstützung im Bildungsprozess sollte so früh wie möglich einsetzen, spätestens beim Übergang vom Kindergarten in die der Schule.

---

<sup>5</sup> So zeigt die niedrige Beschulungsquote der Kinder aus stabilen Haushalten, dass das Ziel, eine gute Schulausbildung zu erreichen, handlungsleitend ist.

<sup>6</sup> Die Charakterisierung migrantischer Eltern als bildungsfern, geht an der Realität und an den Wünschen der Eltern vorbei. Weit überwiegend wissen sie, dass eine gute Schulausbildung für ihr Kind die Grundlage für ein Leben in dieser Gesellschaft darstellt. Daher haben sich auch viele für die Mitarbeit in Bildungsprojekten interessiert. Allerdings sind die Voraussetzungen, die viele Eltern mitbringen, für eine rein familiengestützte Bildungsförderung, nicht gegeben.

<sup>7</sup> Ein Drittel der Haushalte mit Migrationshintergrund, in denen Kinder leben, hat angegeben, dass zu Hause kein deutsch gesprochen wird.

<sup>8</sup> Hier wäre es denkbar und erfolgversprechend, die sprachliche und kulturelle Kompetenz von Studenten mit Migrationshintergrund zu nutzen, insbesondere wenn Finanzierungsmittel für eine Aufwandsentschädigung für eine derartige Mitarbeit gefunden werden könnte.

Kinder von stabilen Familien in die vorhandenen Schulen einzubeziehen und damit zu einer besseren Mischung von Schülern mit unterschiedlichen Fähigkeiten zu kommen, wird nur gelingen, wenn die Eltern sicher sind, dass ihre Kinder vor Ort genauso gut gefördert werden wie in Schulen anderer Gebiete. Dies kann auch dadurch erreicht werden, wenn neue pädagogische Konzepte wie stärker individualisiertes Lernen angeboten werden, die als Ausgleich für andere Probleme gewertet werden können.

### **2.1.5. Gesundheitsverhalten**

Im Quartier sind sicherlich keine Aktivitäten denkbar, die das Gesundheitssystem verändern. Es sind aber vielfältige Aktivitäten möglich, die nicht nur das Gesundheitsverhalten der Bewohner positiv beeinflussen und damit zu Abbau gesundheitsbedingter Probleme – bis in zu ernährungsbedingten Lern- und Konzentrationschwächen – führen können.

Um das Thema Gesundheitsförderung im Gebiet zu verankern, bedarf es wahrnehmbarer Aktivitäten. Dazu sollten immer wieder Themen der lokalen Gesundheitsförderung aufgegriffen und publik gemacht werden. Der Bezug der einzelnen Themen zum Oberthema lokale Gesundheitsförderung könnte durch eine Dachmarke z.B. in Form eines übergreifenden Slogans für die Gesundheitsförderung gestärkt werden.

Grundsätzlich haben Gesundheitsthemen- und/oder zielgruppenspezifische Gesundheitsangebote einen hohen Aktivierungseffekt. Dabei eignen sich die Themen Bewegung und Kochen besonders gut für Projekte, die gleichermaßen positive Effekte auf die Gesundheit haben und wegen des Spaßfaktors eine hohe Akzeptanz haben.

Der gesundheitsförderliche Aspekt von Bewegung ist enorm. Gleichzeitig ist das Interesse an Bewegung so groß, dass dieses Themenfeld eine hohe Wahrnehmung und damit ein hohes Aktivierungspotenzial verspricht.

Die Ernährungssituation und Ernährungsgewohnheiten im Gebiet sind dringend verbesserungsbedürftig. Kochen ist als Thema gerade en vogue, was als Schwung für das Thema genutzt werden kann.

Gleichzeitig bietet das gemeinsame Essen als geselliger Event die Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen, die sonst nur wenig oder gar keinen Kontakt zueinander haben. Dies gilt für Altersgrenzen ebenso wie für kulturelle Grenzen.

Im Rahmen der Gesundheitsförderung existieren vielfältige Fördermöglichkeiten außerhalb des Programms „Soziale Stadt“. So bestehen bspw. im Bereich der Bewegungsförderung seitens der Sportverbände, Krankenkassen sowie sozialer Projekte Möglichkeiten der finanziellen, informativen sowie strukturellen Unterstützung bei der Planung, Gestaltung und Durchführung entsprechender Angebote. Neben den Fördertöpfen der öffentlichen Hand engagieren sich zudem viele Stiftungen bspw. im Bereich der Integration.

### **2.1.6. Weitere Nutzung der Untersuchung und des Datenmaterials**

Die vorhandene Untersuchung hat einen umfassenden Überblick über die soziostrukturellen Gegebenheiten des Gebiets Moabit West erreicht, der selbst in der umfangreichsten Darstellung nicht annähernd abgebildet werden kann. Vor allem spezielle Analysen von einzelnen Gruppen oder von Wirkungszusammenhängen können nicht ‚auf Verdacht‘ angefertigt werden, weil dazu in der Regel eine genau definierte Fragestellung gehört, die sich zumeist erst aus Bedingungen vor Ort entwickeln lassen.

Das vorhandene Material kann und sollte daher auch in Zukunft beim Auftauchen solcher Fragestellungen genutzt und ‚befragt‘ werden. Topos Stadtforschung ist dazu bereit, auf Anfrage zusätzliche Auswertungen vorzunehmen.

### 3. Demografische und soziale Struktur

#### 3.1. Einwohnerentwicklung und Altersstruktur

**Die Bevölkerungszahl hat sich seit 2006 um knapp 2% verringert.** Damit hat sich die Tendenz des Einwohnerrückgangs der zurückliegenden Jahre fortgesetzt. Die Altersstruktur hat sich in den zwei Jahren nicht gravierend geändert.

**Der Anteil der Ausländer ist seit 2006 um 3,4% zurückgegangen.** Es ist davon auszugehen, dass ein Teil des Rückgangs durch Einbürgerungen verursacht ist. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund liegt bei 49,6% (31.12.2008). Beim Ausländeranteil fällt im Vergleich zu anderen Gebieten mit hohem Ausländeranteil auf, dass keine Nationalitätengruppe die anderen deutlich dominiert.

#### 3.2. Haushaltsgröße und -typ

**Die durchschnittliche Haushaltsgröße im Gebiet Moabit West beträgt 1,85 Personen.** Die drei Gebietsteile unterscheiden sich markant. Der Huttenkiez/Neues Ufer mit seinem hohen Anteil kleiner Wohnungen hat auch die kleinsten Haushalte. Im Beusselkiez wohnen besonders hohe Anteile großer migrantischer Haushalte, die zur überdurchschnittlichen Haushaltsgröße beitragen. Der Ostteil liegt im Durchschnitt.

**Gemessen an Berlin hat das Gebiet Moabit West einen leicht überdurchschnittlichen Anteil an Haushalten mit Kindern, gemessen an vergleichbaren QM-Gebieten einen nur knapp durchschnittlichen.**

Im Huttenkiez/Neues Ufer leben nur in jedem zehnten Haushalt Kinder, im Beusselkiez in jedem vierten. Der Ostteil von Moabit West nimmt eine Mittelstellung ein.

Migranten und Nichtmigranten unterscheiden sich in der Struktur der Haushaltstypen allerdings gravierend, bei den Migranten ist der Anteil der Haushalte mit Kindern fast dreimal so hoch wie bei den Nichtmigranten.

#### 3.3. Erwerbstätigkeit und Bildung

**Der Moabit West ist ein Wohngebiet mit einem erheblichen Anteil von Bewohnern, die über keinen berufsbildenden Abschluss verfügen.**

**Von den Bewohnern im erwerbsfähigen Alter (15 Jahre bis 65 Jahre) gehen 49% einer Erwerbstätigkeit nach. 13% sind auf der Suche nach einer entlohnten Beschäftigung.** Derartige niedrige Anteile der Erwerbstätigen an den erwerbsfähigen Personen finden sich auch in anderen Quartieren mit hoher Problemdichte in Berlin. Neben der hohen Arbeitslosigkeit (20%) trägt aber auch der hohe Studentenanteil (15%) dazu bei.

Die Unterschiede zwischen den drei Gebieten sind deutlich, auch wenn sie zumeist nur wenige Prozentpunkte voneinander abweichen. Der Ostteil hat die meisten Erwerbstätigen und die wenigsten Arbeitslosen.

Der Unterschied zwischen den Migranten und den Nichtmigranten ist weitaus stärker ausgeprägt. Nur ein gutes Drittel der Migranten verfügt über einen Arbeitsplatz. Der Anteil der Rentner unter den Migranten hat mit 14% inzwischen den der Deutschen erreicht.

**Knapp 60% aller Haushalte verfügen im Gebiet Moabit West über ein Einkommen aus Erwerbstätigkeit.** Dieser Wert liegt deutlich unter dem Durchschnitt in Berlin, entspricht aber dem Wert in anderen QM-Gebieten.

### 3.4. Einkommen

Die Haushalte im Gebiet Moabit West haben gemessen am Berliner Durchschnitt insgesamt ein unterdurchschnittliches Einkommensniveau. Gemessen am Bezirk Mitte ist das Einkommensniveau durchschnittlich. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Gebietsteilen und den einzelnen Bevölkerungsgruppen gravierend. Das Einkommensniveau des Beusselkiezes liegt um 20% unter dem des östlichen Gebietsteils, das der Migranten mehr als 25% unter dem der Deutschen ohne Migrationshintergrund. Haushalte mit Kindern haben auch im QM-Gebiet Moabit West eine deutlich schlechtere finanzielle Lage als Haushalte ohne Kinder.

Das Gebiet Moabit West hat damit gemessen am Bezirk ein durchschnittliches Einkommen. Im Vergleich zu Berlin gehen wir von einer deutlich unterdurchschnittlichen Lage aus.

Nach der zurzeit gültigen Armutsdefinition sind 21% der Menschen im Moabiter Westen ‚armutsgefährdet‘. Damit ist der Armutsanteil genauso groß wie im ganzen Bezirk Mitte. Der Berliner Vergleichswert liegt bei 13,8% und damit deutlich niedriger.

### 3.5. Wohndauer und Fluktuation

Die Verweildauer der Haushalte in der Wohnung und im Wohngebiet ist mit durchschnittlich 11,4 Jahren im Vergleich zu anderen innerstädtischen Wohngebieten wie der Luisenstadt (SO 36) in Kreuzberg kurz. Eine wichtige Ursache ist die besonders kurze durchschnittliche Wohndauer der Migrantenhaushalte (9,1 Jahre bei den Migranten, 12,6 Jahre bei den Nichtmigranten).

### 3.6. Herkunft

16 Prozent der Mieter hat vor dem Zuzug in das Wohngebiet Moabit West bereits im Ortsteil Tiergarten gelebt. Recht stark ist der Zuzug aus den anderen westlichen Innenstadtteilen. Ein mit 19% erheblicher Teil der Bewohner ist aber direkt aus einem westdeutschen Bundesland nach Moabit West gezogen. Sozialstrukturell liegen diese, wie die meisten Herkunftsgruppen, am Gebietsdurchschnitt. Die Ausnahme bilden die Zuwanderer aus den Innenstadtgebieten mit starken sozialen Problemen, Wedding, Neukölln und Kreuzberg, die sehr einkommensschwach sind. Migranten stammen überwiegend aus anderen Innenstadtgebieten des Westteils der Stadt, Deutsche in einem hohen Maße aus anderen Bundesländern.

### 3.7. Wohnverhältnisse

**Der Wohnungsbestand im Gebiet Moabit West beläuft sich auf etwa 12.500 Wohnungen. Davon sind ca. 10.500 bewohnte Wohnungen.**

Der Anteil an selbstnutzenden Wohnungseigentümern ist gering. Lediglich im Ostteil des Gebiets erreicht er fast 10%.

Moabit West hat einen besonders hohen Anteil kleinerer Wohnungen mit einem oder zwei Zimmern. Die durchschnittliche Zimmerzahl im Gebiet Moabit West beträgt 2,3 Zimmer bei einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von 69,6 m<sup>2</sup>.

Im Gebiet sind die Wohnungen größtenteils normal belegt. Bei den Migrantenhaushalten kommen allerdings auch gravierend überbelegte Wohnverhältnisse noch in einem relevanten Maße vor.

Durchschnittlich haben die Bewohner 37,5 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Berücksichtigt man die Haushaltsgößen, ist dieser Wert unterdurchschnittlich.

Der Ausstattungsstand der bewohnten Wohnungen im Gebiet Moabit West ist vergleichsweise gut und hat sich in den vergangenen Jahren aufgrund von Modernisierungsmaßnahmen weiterhin verbessert. Wohnungen ohne Inntoilette kommen kaum, Wohnungen ohne ein Bad nur noch zu geringen Anteilen vor.

### 3.7.1. Miete

**Das Quartiersmanagementgebiet Moabit West ist trotz seiner Defizite und Schwächen kein Gebiet mit günstigen Mieten.**

Die durchschnittliche Nettokaltmiete im Quartiersmanagementgebiet Moabit West liegt im Jahr 2009 bei 4,91 Euro/m<sup>2</sup>. Das Mietenniveau im Quartiersmanagementgebiet Moabit West liegt über dem des Mietspiegels. Die Mietentwicklung wird vor allem durch die höheren Abschlüsse bei Neuvermietung vorangetrieben.

### 3.7.2. Mietbelastung der Haushalte

Die durchschnittliche Mietbelastung (bruttokalt) unter Berücksichtigung von Wohngeld (bruttokalt) beläuft sich auf 29,4% des Haushaltsnettoeinkommens.

## 4. Wohngebiet und soziale Beziehungen

### 4.1. Umzugsabsichten

**Die Bereitschaft in der Wohnung und/oder im Wohngebiet zu bleiben ist im Moabiter Westen wenig ausgeprägt. Im Vergleich zu 1999 hat sich im Beusselkiez aber eine deutliche Verstärkung der Gebietsbindung gezeigt.**

Nur etwas mehr als die Hälfte der befragten Haushalte (52%) wollen in der Wohnung oder zumindest im Gebiet wohnen bleiben. Bei den Deutschen ist die Neigung, zu bleiben, schwächer als bei den Migranten.

Der Wunsch umzuziehen, wird vor allem durch die problematische Sozialstruktur hervorgerufen. Wohnungsbezogene Gründe oder die Mieten werden kaum genannt.

Unter den Gründen in der Wohnung und/oder im Gebiet zu bleiben, steht die zentrale Lage des Gebiets innerhalb Berlins an erster Stelle. Danach folgt die günstige Miete und der gute ÖPNV-Anschluss. **Insgesamt fällt auf, dass wenig gebietspezifische Qualitäten genannt werden.**

Deutlich positive Entwicklungen in den letzten Jahren sind im Gebiet nur relativ selten wahrgenommen worden. In dieser Einschätzung gibt es nur geringfügige Unterschiede zwischen den Gebieten und den sozialen Gruppen.

Den Zuzug empfiehlt nur ein knappes Drittel der Befragten uneingeschränkt. Die Bewohner des Ostteils und die Migranten empfehlen den Zuzug etwas häufiger als die anderen Befragten.

**Ein verbessertes soziales Umfeld, größere Sauberkeit und bessere Einkaufsmöglichkeiten stehen in etwa gleich stark an der Spitze der Verbesserungswünsche**

Die Unterschiede zwischen den Teilgebieten sind in dem Antwortverhalten der Befragten gering.

### 4.2. Nachbarschaft im Haus und im Wohngebiet

Die nachbarschaftlichen Kontakte werden selten als intensiv beschrieben. Es herrscht ein eher distanzierendes, aber keinesfalls anonymes Nachbarschaftsverhältnis vor. Bewohner des Ostteils und Migranten bewerten die Nachbarschaft besser.

### 4.3. Nutzung und Bewertung der Einrichtungen und Angebote

**Das vorhandene Angebot zum ÖPNV und die medizinische Versorgung erhalten die beste, Angebote für Familien und Jugendliche die schlechteste Bewertung.**

Einrichtungen mit einem zielgruppenspezifischen Zuschnitt, die teilweise erst in den letzten Jahren eingerichtet wurden, haben einen eingeschränkten Bekanntheitsgrad von 25 bis 50%. Der Nutzerkreis ist, abhängig vom Angebot deutlich geringer. Die Grünanlagen haben dabei den Spitzenwert. Die Bibliothek, das Stadtschloss, die Galerie Nord und das SOS Kinderzentrum haben danach den größten Nutzerkreis.

Der größte Veränderungsbedarf bei der Versorgung mit gesundheitsrelevanten Einrichtungen wird im Bereich Sport gesehen. Danach wird die Ausstattung des Gebiets mit Facharztpraxen und die Zugänglichkeit zu wohnungsnahen Grünanlagen bemängelt.

### 4.4. Eltern, Bildungsangebote

Ein erheblicher Teil der Eltern hat sich einen Platz in einer Kindertagesstätte außerhalb des direkten Wohngebiets gesucht, teilweise sogar außerhalb Moabits. Am stärksten ist diese Tendenz im Ostteil des Gebiets und bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Grundschulen. Hier ist der Anteil der Eltern, die ihre Kinder nicht in eine Einrichtung im Gebiet bringen, nochmals größer. Besonders hoch ist der Anteil im Ostteil und bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund.

#### **Möglichkeiten der Kinder zum Sport und Toben im Wohngebiet**

Zwei Drittel der Eltern bewertet die Möglichkeiten, die ihre Kindern zur Bewegung, zum Sport und zum Austoben haben, als ausreichend. Das ist angesichts des eng bebauten Gebiets mit einem begrenzten Angebot an Spielplätzen und Sportstätten recht hoch. Die besonders enge Bebauung im Beusselkiez macht sich in einer deutlich schlechteren Bewertung bemerkbar.

### 4.5. Das Quartiersmanagement –

#### 4.5.1. Kenntnisstand der Bewohner

**Gut 40% der Bewohner kennt das Quartiersmanagement, ein weiteres Zehntel kennt es nicht so genau. Allerdings haben auch gut 40% das QM noch nicht wahrgenommen.**

Die Kenntnis des Quartiersmanagements ist bei eher gebildeten Bewohnern höher, ebenso ist bei den Haushalten mit Kindern die Kenntnis besser.

#### 4.5.2. Aktivierung und Interessen

**Etwa jeder Fünfte – sowohl bei Migranten als auch bei Deutschen - betätigt sich ehrenamtlich.**

**Gut 40% der Befragten – bei den Deutschen etwas weniger, bei den Migranten etwas mehr, äußern Interesse an einer Mitarbeit an Aktivitäten im QM-Gebiet.** Etwa jeder zehnte Befragte vertritt dagegen die Meinung, ein Engagement im Gebiet lohne sich nicht.

## **4.6. Sozialstrukturen in den Teilgebieten und in einzelnen sozialen Gruppen**

**Das östliche Teilgebiet ist das soziostrukturell am besten gestellte Gebiet im Moabiter Westen. Die höchsten Anteile an Haushalten mit sozialen Problemen hat der Beusselkiez. Ähnlich problematisch ist auch der Huttenkiez strukturiert.**

### **4.6.1. Veränderungen nach Einzugsperiode im Gesamtgebiet**

**Die Sozialstruktur im Moabiter Westen ist über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten weitgehend konstant geblieben. Allerdings hat es im Teilgebiet Beusselstraße weitere leichte Verschlechterungen gegeben.**

Die Analyse der Zuwanderer nach unterschiedlichen Zuwanderungsperioden zeigt eine deutliche Konstanz und Gleichartigkeit der Gruppen nach Zuzugsperiode auf. Dies zeigt, dass durch Zuwanderung keine relevanten Strukturveränderungen verursacht werden.

Die Indikatoren zum Einkommen, zur Arbeitslosigkeit und zur Armut zeigen große Konstanz zwischen den Gruppen. Insbesondere die Einkommensverhältnisse variieren nur gering.

Die Konstanz auch hinsichtlich der jüngsten Zuwanderergruppe ist unter dem Gesichtspunkt besonders bemerkenswert, dass unter ihnen besonders viele Zuzügler aus dem übrigen Bundesgebiet sind.

### **4.6.2. Struktur der Einkommensklassen und der Armutsbevölkerung**

Bei der Betrachtung der verschiedenen Einkommensgruppen von armen bis zu reichen zeigen sich zunächst die bekannten Armuts- und Reichtumsindikatoren: Berufsqualifikation, Arbeitslosigkeit, Erwerbseinkommen, Kinder im Haushalt, Migrationshintergrund. In Haushalten mit einem deutlich überdurchschnittlichen Einkommen und höher gibt es nur in Ausnahmen Kinder (4%), haben alle einen Berufsabschluss, verfügen fast alle über Einkommen aus Erwerbstätigkeit, gibt es einen deutlich unterdurchschnittlichen Migrantenanteil und nahezu keine Arbeitslosen.

Bei den Strukturmerkmalen der Armutsbevölkerung zeigen sich als die wichtigsten Faktoren die Arbeitslosigkeit, fehlender Berufsabschluss sowie in besonders starkem Maße der Migrationshintergrund. Der Einfluss von Kindern in der Familie ist geringer als die genannten Faktoren.

Bei der Analyse der Struktur der Armutsbevölkerung fällt der wiederum extrem starke Unterschied zwischen deutschen und migrantischen Armutshaushalten auf. Migrantische Armutshaushalte sind auch gemessen an allen Migrantenhaushalten überdurchschnittlich groß und haben weit überdurchschnittlich, zu fast 50%, Kinder. Schließlich fällt die große Bedeutung des fehlenden Schulabschlusses bei ihnen besonders stark auf.

### **4.6.3. Gruppen nach Neigung das Gebiet zu verlassen**

Betrachtet man die Gruppen nach den Antworten zum Auszug aus dem Gebiet und gegebenenfalls zum Zeitpunkt eines Auszuges, so sind die Gruppen soziostrukturell nur schwach voneinander abgegrenzt. So liegt z.B. das Einkommensniveau der Bleibewilligen nur mäßig unter dem der Auszugswilligen. Jede der drei Gruppen unterscheidet sich in einigen wenigen Merkmalen von den anderen beiden.

#### 4.6.4. Gruppen nach Einstellung zum Quartiersmanagement

Fast die Hälfte der Befragten **kennt das QM**. Sozialstrukturell unterscheidet sich diese Gruppe nur graduell vom Gebietsdurchschnitt. Es sind eher Familien mit Kindern, die besser Ausgebildeten, die mit höheren Einkommen und die mit einer längeren Wohndauer. Sie sind sozial aktiver und haben eher den Eindruck, dass sich im Gebiet etwas verbessert hat. Die Bereitschaft, sich aktiv zu beteiligen, ist allerdings nur leicht erhöht.

Die Sozialstruktur derjenigen, die **vom QM gehört haben, aber nicht genau wissen was es ist**, unterscheidet sich nicht viel von der ersten Gruppe. Es sind aber deutlich weniger Haushalte mit Kindern, mehr Studenten und weniger Arbeitslose darunter. Ihr Interesse an einer Mitarbeit ist unterdurchschnittlich. Daraus lässt sich schließen, dass die Existenz von Kindern im Haushalt offensichtlich die Bereitschaft erhöht, sich für das Wohngebiet zu interessieren und sich dafür einzusetzen.

Die Haushalte **ohne Kenntnis über das QM** – etwa genauso viele wie das QM kennen - sind die ärmeren, schlechter ausgebildeten und häufiger arbeitslosen Gebietsbewohner. Diese Merkmale gelten gleichermaßen für Deutsche und Migranten. Da aber der Anteil der Migranten mit diesen Merkmalen größer ist, ist auch der Anteil der Migranten in dieser Gruppe überdurchschnittlich hoch. Hier zeigt sich natürlich auch die Bedeutung der Sprachkenntnis und des Sprachgebrauchs. Haushalte, die zu Hause nie die deutsche Sprache gebrauchen, kennen kaum das QM und sind selten an Aktivitäten interessiert.

Es zeigt sich hier insgesamt, dass gerade die Haushalte und Personen, derentwegen das QM eingerichtet worden ist, am schwierigsten zu erreichen sind.

#### 4.6.5. Haushalte mit Kindern

Es gibt etwa 1.750 Haushalte mit Kindern im Gebiet. Der größere Teil – 1.000 Haushalte – haben einen migrantischen Hintergrund, 750 weitere sind deutsch ohne migrantischen Teil.

Die deutschen Haushalte mit Kindern ohne migrantischen Hintergrund haben eine überwiegend unproblematische ökonomische Struktur. Ihr Einkommensniveau liegt leicht über dem gesamten Gebietsdurchschnitt und liegt nur wenig unter dem Berliner durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen.

Wesentliche Faktoren dieser Situation sind die geringe Arbeitslosigkeit, der hohe Berufsbildungsstand und der hohe Anteil an Erwerbshaushalten.

Die sozialen Kontakte und Aktivitäten sind ebenso hoch wie die Kenntnis des QM und das Interesse an einer Mitarbeit. Ca. zwei Fünftel finden das Bildungsangebot schlecht oder katastrophal. Zwei Drittel haben ihre Kinder nicht in einer Kita im Gebiet bzw. nicht in der Grundschule im Einzugsbereich. Die meisten planen oder denken über einen Wegzug nach.

Die Haushalte mit Kindern und einem migrantischen Hintergrund haben ein sehr niedriges Einkommensniveau und entsprechend einen hohen Armenanteil. Arbeitslosigkeit (43%) und fehlender Berufsabschluss (26%) sind extrem hoch.

Sie schicken ihre Kinder zu wesentlich höheren Teilen in eine Kita oder eine Grundschule im Gebiet, obwohl auch sie das Bildungsangebot grundsätzlich nur wenig besser bewerten als die Nichtmigranten. Ihre Kenntnis vom QM ist recht gering, ihre Bereitschaft zur Mitarbeit aber überdurchschnittlich hoch. Nur ein gutes Drittel denkt darüber nach, das Gebiet zu verlassen.

600 Haushalte haben ein überdurchschnittliches Einkommensniveau.

Die Entscheidung, welche Kita oder Schule genommen wird, korreliert aber nicht mit dem Einkommen, sondern mit der Migration. Deutsche mit geringen Einkommen meiden die Kitas und Schulen des Gebiets zu gleichen Anteilen wie die einkommensstärkeren dieser Herkunft. Umgekehrt schicken Migranten mit besserem Einkommen, genau so wie die ärmeren Migranten, zu zwei Dritteln in Schule und Kita im Gebiet .

